



EIN EIFELDORF

BAUT EINE FORSCHUNGSSTÄTTE

Von Ferne gesehen ist Borler ein Dorf wie alle anderen in der Hohen Eifel. Eingebettet in eine seichte Talmulde, die Feldmark von Hochwald umgeben, liegt das Haufendorf in 450 m Höhe über dem Meeresspiegel. Die Niederschlagsmenge beträgt im 20-jährigen Mittel 677 mm, die mittlere Tagestemperatur des Jahres liegt bei 7°C. Die zur Amtsbürgermeisterei Kelberg gehörige Gemeinde hat 143 Einwohner und eine landwirtschaftliche Nutzfläche von rd. 160 ha und fast 150 ha Wald. Über 90 %, insgesamt 23 Bauernhöfe, haben zwischen 4 und 8 ha landwirtschaftliche Nutzfläche. Das sind so die Daten, wie sie von jedem Dorf geführt werden, es ist amtlich nichts Aussergewöhnliches zu vermerken. Auch das ist, Gott sei es geklagt, in einem deutschen Bauerndorf keine Seltenheit, dass in den Altersklassen zwischen 35 und 40 Jahren kein Mann mehr am Leben ist. —

Aber diese kleinen Bauern sind es gewohnt, sich dem Schicksal entgegenzustemmen — durchdrungen von dem Willen, sich dem Fortschritt nicht zu verschliessen. Schon vor 25 Jahren haben sie ihre verwaorsten Gemeindehütungen entsteint, drainiert und umgebrochen, um daraus gute Genossenschaftsweiden zu machen. Das bei der Flurbereinigung im Jahre 1895 geschaffene Wegenetz wurde weiter verbessert, im Dorf wurden die Ställe umgebaut und die Düngerstätten und Jauchegruben modernisiert. Die Erträge der Felder haben sich durch bessere Fruchtfolgen und durch die Anwendung von mehr Kalk und Handelsdünger allmählich gehoben. Die Armut musste weichen. Aber es hat Sorge und Schweiss genug gekostet, bis es so weit war.

Und die Leute in Borler wollen auch heute nicht steuern bleiben, sie wollen weiter! Sie ahnen, dass die jetzt angebrochene Zeit gerade für die kleinen Bauernbetriebe mit ihrer Besitzersplitterung und ihrer arbeitswirtschaftlichen Rückständigkeit grosse Gefahren in sich birgt. Und so haben sie sich zu einem Entschluss durchgerungen, der in der Geschichte der rheinischen Höhegebiete wohl einzig dasteht: Sie wollen der Wissenschaft eine Arbeitsstätte errichten! Mitten hinein in dieses Eifeldorf Borler wird im neuen Jahr ein Haus gebaut werden, das eine „Versuchs- und Lehranstalt für Grünlandwirtschaft und Futterbau“ beherbergen soll.

Eine kleine Gruppe von Wissenschaftlern wird dort einrücken, um gemeinsam mit den Bauern der lebenswichtigsten Frage des Eifler Landbaues auf den Leib zu rücken. Passion, Geduld und viel Vertrauen sind auf beiden Seiten notwendig, um dem Ziel näher zu kommen. Was in der Hocheifel an wissenschaftlichen Erkenntnissen erarbeitet und an praktischen Erfahrungen gesammelt wird, kann im Grundsätzlichen für alle Höhegebiete links und rechts des Rheines, also auch für Hunsrück, Westwald und Taunus, Gültigkeit erlangen. Die Landwirtschaftsschulen und Wirtschaftsberatungsstellen der Höhegebiete im Lande Rheinland-Pfalz werden mit der neu gegründeten Anstalt eng zusammenarbeiten. Das Landwirtschaftsministerium in Mainz, das sich um die Neugründung grosse Verdienste erworben hat, wird dafür Sorge tragen, dass alle im Bezirk der Landwirtschaftskammer Koblenz tätigen landwirtschaftlichen Fachkräfte die im Sommer abzuhaltenden Grünlandlehrgänge in Borler durchlaufen und dort in 14-tägigem Spezialstudium ihr Rüstzeug ergänzen können. Das Institut für Grünlandforschung der Forschungsanstalt für Landwirtschaft wird der Forschungsstelle in Borler seine Unterstützung leihen.

Die lebendigen Beispiele liefert uns heute mehr und mehr das der Beratung zugängliche Bauerndorf selbst. Die Steigerung der Futterernten — auf mög-



Eröffnung der Versuchs- und Lehranstalt für Grünlandwirtschaft Borler.

lichst kleiner werdender Futterfläche – ist zunächst die wirksamste Massnahme. Aber man wird dabei nicht stehen bleiben dürfen. Wenn der Stein erst ins Rollen gebracht ist, so reisst er vieles andere mit: Am Ende muss das Kleinbauerdorf in den Höhegebieten mit sämtlichen Zweigen der Viehwirtschaft und des Ackerbaues betriebswirtschaftlich wie aus einem Guss dastehen. Die Technik muss schliesslich mit geschickter Hand eingefangen und auch dem Gebirgsbauern dienstbar gemacht werden. Denn im Mittelpunkt steht der Mensch mit seiner Arbeit, seinen materiellen, geistigen und seelischen Bedürfnissen.

So darf man, ohne Utopist zu sein, sagen, dass die Gründung dieser Versuchs- und Lehranstalt für Grünlandwirtschaft für die Eifel wie für die übrigen

Höhegebiete rechts und links des Rheines ein bedeutsamer Schritt nach vorwärts ist. Wenn alle Kreise, denen das Schicksal unserer Eifler Bauern am Herzen liegt und die auch ein wirtschaftliches Interesse an deren Wohlergehen haben, mithelfen und guten Willens sind, so bedeutet Borler die Wiederaufnahme der durch den Krieg unterbrochenen Grünlandförderung in der Eifel und den Beginn eines neuen Fortschritts. Der Einsatz dafür, auch seitens der Bauern selbst, kann garnicht hoch genug sein! Denn es geht heute schliesslich darum, in unseren landschaftlich so herrlichen, aber landwirtschaftlich so mühsamen westdeutschen Mittelgebirgen wertvolles Kleinbauernum von einer überstarken Abwanderung in die Industrie und, was für unser Volk noch schlimmer wäre, vor der Auswanderung zu bewahren. Könekamp.

UNTERSUCHUNGEN ÜBER MASCHINENTEILE

Sparsamkeit ist eine allgemein anerkannte menschliche Tugend. Aber in der Technik hat man sie zu einem fundamentalen Gesetz erhoben. Ein Schlepper soll nicht nur eine bestimmte Leistung vollbringen, sondern soll dies mit dem geringsten Brennstoffverbrauch des Motors tun. Eine Dreschmaschine soll nicht nur eine bestimmte Körnermenge dreschen, sondern mit dem geringsten Aufwand an Arbeitskraft. Eine Maschine, gleich welcher Art, soll nicht nur den Beanspruchungen standhalten, sondern soll dies mit dem geringsten Aufwand an Werkstoffen tun. Während man Brennstoffverbrauch, Energiebedarf usw. meistens ohne Schwierigkeiten feststellen kann, ist dies bei dem Werkstoffaufwand nicht der Fall. Man merkt wohl mit unangenehmer Überraschung, wenn ein Maschinenteil gebrochen ist, aber der Ingenieur muss vorher wissen, wie stark er die Teile herzustellen hat, ob an den entscheidenden Punkten genügend Werkstoff vorhanden ist oder auch, ob an anderen Stellen etwa zuviel davon da ist. Während ein Zuwenig sich bald bemerkbar macht, ist ein Zuviel ein Verstoss gegen das oben erwähnte Gesetz der Sparsamkeit und bringt weder dem Landwirt noch dem Hersteller der Maschine Vorteil.

Die Ermittlung der Beanspruchungen im Werkstoff ist eine Kunst, die noch gar nicht sehr alt ist. Man hat schon seit langem die Festigkeit von Werkstoffproben ermittelt, indem man sie in Zerreissmaschinen bis zum Bruch beansprucht hat, und man kann in ge-

wissem Grade auch schon im voraus berechnen, welche Kraft ein Maschinenteil aufnehmen kann. Aber dies gilt nur für die allereinfachsten Teile. Man ist sich der engen Grenzen einer solchen Vorausberechnung erst bewusst geworden, seitdem man gelernt hat, die Be-

